

Blütenbiologische Spaziergänge.

Von Max Bachmann, München.

(Schluß).

Außer den linkischen Leckern der Musciden nennen die sich vornehm gebärdenden Ichneumoniden oder Schlupfwespen umher. Ihnen weicht wie aus Ehrerbietung alles aus. Mit nervösem, ruhelosem Tasten der langen Fühler eilen sie vorwärts. Plötzlich flüchtet die ganze Gesellschaft von der Tafel, eine Wespe, der Falke unter den Insekten, hat eine Pyrellia ergriffen und zerreißt ihre Beute fast im Fluge. Die Beunruhigung ist indessen nur momentan, denn der Honig ist zu süß.

Mit weniger Raubgier arbeitet eine Mellina, die einige Sekunden eine Goldfliege im Maul hält, wie die Katze die Maus, mit der sie spielen will. Bei unserer Annäherung auf Sehweite speit sie die Gefangene aus, die dadurch einem schrecklichen Tode entrinnt. Die Wegwespe hätte sie nämlich unversehrt ins Nest getragen, in eine Zelle eingesperrt, in der ein Ei hinterlegt ist und das Kämmerlein gut vermauert, wobei die lebendig Begrabene ein vorzügliches Larvenfutter abgegeben hätte.

Mit etwas grimmigem Humor säubert eine gelbe Blattwespe, ein Neidling unter den Blütengästen, den Tisch von unbequemen Besuchern. Sie packt die kleinen Strahl- und Haarmücken mit den Vorderfüßen, schlägt die Kiefer harmlos in deren Nacken und wirft sie mit kräftigem Schwung von der Honigtafel. Die also Betroffenen fassen sich erst wieder in der Luft, etwa in halber Höhe zwischen Erdboden und Blüte. Alles weicht dem groben Gast aus, wenn er mit seinem gelben Gesicht erscheint und mit der kurzen Zunge Honig leckt. Er ist übrigens ein Halb-invalid, da ihm ein Fühler fehlt, was sein Gebaren etwas entschuldigend mag.

Ein anderer eigentümlicher Gast auf der Heracleumbüte ist eine zarte, hellgrüne Libelle mit glashellen Flügeln. Sie streckt eine dreieckige Platte als Oberlippe heraus und sitzt eine Weile da, nur die Mundteile bewegend. Eine kleine Fliege hält die zusammengefalteten Flügel für einen Landungsplatz, wird aber sofort als lästig abgeschüttelt. Bald kommen auch andere Musciden raschen Fußes in die Nähe, doch werden sie mit einem Geräusch, das wie „husch“ klingt, in Schrecken versetzt. Wie mit gläsernen Puppenaugen starrt das gespenstische Profil des ungewöhnlichen Gastes in die Ferne.

Da kommt aus den arbeitenden Kiefern der schwarze Körper einer kleinen Schwingfliege heraus und nun war die Libelle erkannt; sie hatte im Fluge geraubt und verspeiste auf dem weißen Tischtuch des Bärenklau, am Wasserrand, die Beute.

Lediglich dem Honig widmen sich die Käfer. Rosen-, Bock-, Blüten- und Schnellkäfer geben sich ein Stelldichein.

Nach dem Honig aber kommt die Liebe. Rha-gonycha testacea, der randhalsige Spaltklaus-Weichkäfer, spaziert in copula umher. Ein Pärchen niedlicher „Sonnenkälbchen“, Adonia variegata, hat sich in treuer Liebe gefunden und Umschau gehalten nach einer kleinen Liebeskammer. Bald finden wir die beiden in einem idyllischen, lauschigen Winkel, in dem schön zusammengefaßten Fruchtnest einer reifen Daucus carota.

Auf Heracleum ist aber nicht das einzige Gast- und Liebesmahl und die Gäste aus dem Insektenvolk sind wegen ihrer kurzen Zunge ziemlich unansehnlich.

Nun ist es beinahe 6 Uhr geworden und wir wollen bei Scrophularia nachsehen nach unseren Lieblingen, den Furchenbienen. Dort ist es ziemlich einsam geworden. Ein letztes Weibchen fliegt müde herum und fällt ungelent in das Blätterwerk, wie ein Aviatiker in den See. Die Männchen sind schon zur Ruhe gegangen und stecken zu Dreiviertel ihres Leibes in den Blüten der Braunwurz, so daß nur die Spitze des Hinterleibs herausschaut. Wir können den Blütenzweig sachte abreißen, ohne daß das Tierchen aus dem Schlaf erwacht. Nur wenn wir es etwas beunruhigen, schlüpft es, rückwärts schreitend, wie ein Krebs heraus, putzt sich und kriecht wieder in sein Blütenbett.

Als letzter Besucher zeigt sich ein Weibchen der Ackerhummel, das auch früh Morgens auf dem Plan stand.

Das Gegenstück zu den Hummelweibchen, die oft bis in den Mondenschein arbeiten, sind ihre Männchen, welche, schon längst im weichen Bett der Flockenblumen vergraben, von ihrem Schlemmerleben träumen.

Wir selbst beschließen, auch etwas müde, unsere Wanderung mit ziemlicher Beute und mit noch größerer Freude über manch lustiges Abenteuer unter dem Insektenvolk in der Blumenwelt.

Ueberblick über die forstliche Entomologie.

Von Assessor Fuchs, Heroldsbach (Oberfranken).

(Fortsetzung.)

An Eiche wird Acrobasis zelleri Ray, der Eichentriebzünsler, gar oft recht lästig. Der Schmetterling fliegt im Juli und belegt die Knospen mit je einem Ei, welches überwintert, um im Frühjahr beim Laubausbruch die Eichenblätter zu befressen. Diese ballen sich allmählich zu einem den Nestern von Porthesia chryso-rhoea ähnlichen Ballen zusammen, in dem die Raupe sich am Tage aufhält; die Verpuppung erfolgt im Juni in der Erde.

Mehr Bedeutung hat die Familie der Tortricidae, der Wickler, deren Raupen meist zwischen versponnenen Nadeln und Blättern

(„Wickeln“) oder in den Pflanzenteilen selbst leben. An der Eiche werden Acalla ferrugana Tr. und Tortrix viridana L. sehr schädlich; die Raupen beider Arten leben zwischen durch Gespinnstfäden zusammengezogenen Blättern.

Cacoecia histrionana Fr. verspinnt die Nadeln und später die Maitriebe der Fichte und frißt an diesen, sich auch dort verpuppend.

C. murinana Hb. und Steganoptycha rufimistrana H. Sch. legen ihre Eier in den Kronen älterer Tannen ab; im Frühjahr werden die Nadeln und die frischen Triebe von der Raupe, die in röhrenförmigen Gespinnsten lebt, befressen; die Verpuppung geschieht im Boden. Die Tannenbestände sehen nach einem Massenfraß durch diese Tannentrieb-



Eichentriebzünsler-Nest.
1/2. Nach Nitsehe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Bachmann Max

Artikel/Article: [Blütenbiologische Spaziergänge - Schluß 237](#)